

Aktueller Kommentar

Brexit: Deutsche Automobil- und Pharmabranche am meisten betroffen

28. Juni 2016

Der nach dem UK-Referendum anstehende Brexit wird sich auch auf die deutsche Industrie auswirken. Immerhin gingen 2015 7,5% aller deutschen Warenausfuhren nach UK. Damit war UK – hinter den USA und Frankreich – der dritt wichtigste Exportmarkt für Deutschland. Die Automobil- und Pharmaindustrie dürften den Brexit am stärksten zu spüren bekommen. Hier ist der Anteil von UK an den gesamten Ausfuhren der jeweiligen Sektoren mit 12,8% bzw. 10,5% besonders hoch. Zudem verzeichnen beide Sektoren insgesamt eine überdurchschnittlich hohe Exportquote. Auf Unternehmensebene dürfte das UK-Referendum schon kurzfristig Einfluss auf Investitionsentscheidungen und die Preisgestaltung deutscher Unternehmen in UK haben.

Nach dem UK-Referendum über den Austritt aus der EU haben wir unsere BIP-Wachstumsprognosen für das Jahr 2017 für UK, Deutschland sowie für die EU insgesamt nach unten angepasst. Zudem rechnen wir mit einer Abwertung des britischen Pfunds (nicht nur) gegenüber dem Euro. UK war 2015 für Deutschland – hinter den USA und Frankreich – der dritt wichtigste Exportmarkt. Auf das Land entfielen 7,5% aller deutschen Warenexporte. 2010 waren es erst 6,1%. UK hat in den letzten Jahren als Absatzmarkt für deutsche Exporteure also an Bedeutung gewonnen. Hilfreich war dabei die Schwäche des Euro, der zwischen 2010 und 2015 gegenüber dem britischen Pfund (GBP) um 15% abwertete.

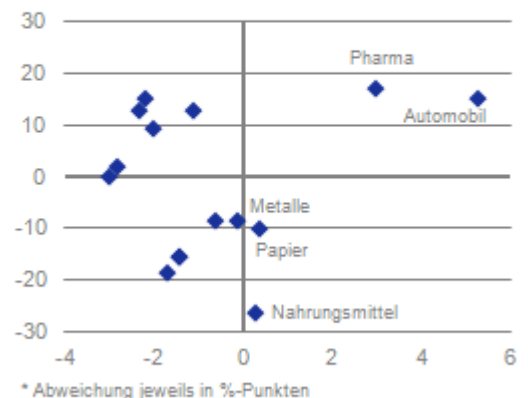
Welche Industriebranchen in Deutschland dürften am stärksten vom (erwarteten) geringeren Wirtschaftswachstum in UK bzw. der wahrscheinlichen GBP-Abwertung betroffen sein? Um diese Frage aus volkswirtschaftlicher Perspektive beantworten zu können, haben wir für die Sektoren des Verarbeitenden Gewerbes zum einen den Anteil von UK an den gesamten Ausfuhren der jeweiligen Branche ermittelt. Zum anderen ziehen wir die Exportquote auf Branchenebene heran. In der ersten Grafik sind für beide Variablen die jeweiligen Abweichungen der einzelnen Branchen vom Durchschnitt des gesamten Verarbeitenden Gewerbes dargestellt; das Verarbeitende Gewerbe erreichte 2015 eine Exportquote von 49,7%.

Im rechten oberen Quadranten befinden sich demnach jene Sektoren, die einen besonders hohen Anteil ihrer Ausfuhren nach UK liefern und zugleich überdurchschnittlich exportintensiv sind. Beide Kriterien treffen auf die Automobilindustrie sowie die Pharmabranche zu. Diese beiden Sektoren dürften also am stärksten vom sogenannten Brexit betroffen sein. Die deutsche Automobilindustrie lieferte 2015 12,8% ihrer Exporte nach UK (Platz 2 hinter den USA) und kam insgesamt auf eine Exportquote von 64,9%. In der Pharmaindustrie machte UK 10,5% aller Ausfuhren der Branche aus (Platz 3), die Exportquote lag im letzten Jahr sogar bei 67%.

Für beide Sektoren war die Nachfrage aus UK in den letzten Jahren eine wichtige Konjunkturstütze. 2015 übertrafen die nominalen Ausfuhren der Automobilindustrie in Deutschland das Niveau des Vorkrisenjahres 2008 um knapp 70%; bei der Pharmaindustrie waren es im gleichen Zeitraum sogar 195%.

Brexit: Auto- und Pharma-indus. am meisten betroffen

X: Abweichung von Ø UK-Anteil an ges. Exporten des dt. Sektors; Y: Abweichung v. Ø Exportquote*



* Abweichung jeweils in %-Punkten

Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bank Research



Für die Automobilindustrie kommt die etwaige Wachstumsverlangsamung in UK zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Denn die Pkw-Nachfrage in UK hätte 2016/17 nach langjährigem Wachstum auch ohne Brexit ihren konjunkturellen Höhepunkt überschritten. Die erwartete Aufwertung des Euro gegenüber dem britischen Pfund verteuert Exporte aus Deutschland nach UK. Fabriken deutscher Autohersteller und Zulieferer in UK müssen nun mehr für ihre Importe zahlen. Der negative wirtschaftliche Effekt des Brexit auf die deutsche Pharmaindustrie dürfte dadurch abgemildert werden, dass die Preiselastizität der Nachfrage nach pharmazeutischen Produkten relativ gering ausfällt.

Einige deutsche Industriebranchen kommen glimpflich davon

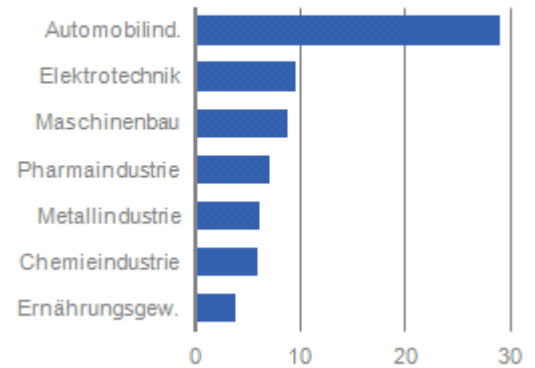
Im rechten unteren Quadranten der Grafik befinden sich jene Sektoren, bei denen der UK-Anteil an den gesamten Exporten der Branche zwar hoch ausfällt, die jedoch insgesamt eine unterdurchschnittliche Exportquote aufweisen (Ernährungsgewerbe und Papierindustrie).

Umgekehrt finden sich im linken oberen Quadranten Branchen mit einer Exportquote (weit) über dem Mittelwert des Verarbeitenden Gewerbes. Hier ist die Bedeutung von UK als Absatzmarkt jedoch weniger groß (z.B. Elektrotechnik, Maschinenbau, Chemieindustrie, sonstiger Fahrzeugbau). Diese Branchen kommen also recht glimpflich davon. Unternehmen aus der Chemie-, der Metall-, der Gummi- und Kunststoffindustrie oder der Elektrotechnik sind natürlich dadurch indirekt vom Brexit betroffen, dass sie einen recht hohen Anteil ihrer Erzeugnisse an die Automobilindustrie liefern.

Angesichts der Unsicherheiten, die mit dem anstehenden Prozess des Brexit verbunden sind, ist es derzeit schwierig, die wirtschaftlichen Auswirkungen auf deutsche Industriebranchen zu quantifizieren. Kurzfristig besteht sicherlich kein Grund für Panik, denn die Brexit-Verhandlungen werden sich über einen längeren Zeitraum hinziehen; und vorerst bleibt UK vollständiges EU-Mitglied. Auf Unternehmensebene dürfte das UK-Referendum aber schon kurzfristig Einfluss auf Investitionsentscheidungen und die Preisgestaltung deutscher Unternehmen in UK sowie auf Geschäfte zur Wechselkursabsicherung haben. Ferner dürften grenzüberschreitende Wertschöpfungsketten in den nächsten Monaten neu ausgerichtet werden.

Deutsche Automobilindustrie dominiert Exporte nach UK

Deutsche Warenausfuhr nach UK, 2015, EUR Mrd.



Quelle: Statistisches Bundesamt



Autor: Eric Heymann (+49) 69 910-31730

mehr zum Research-Bereich **Branchen und Ressourcen**
Aktuelle Kommentare - Archiv

© Copyright 2016. Deutsche Bank AG, Deutsche Bank Research, 60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten.

Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis zur Erbringung von Bank-geschäften und Finanzdienstleistungen verfügt und unter der Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstlei-stungsaufsicht (BaFin) steht. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Filiale London, Mitglied der London Stock Ex-change, genehmigt und/oder verbreitet, die von der UK Prudential Regulation Authority (PRA) zugelassen wurde und der eingeschränkten Aufsicht der Financial Conduct Authority (FCA) (unter der Nummer 150018) sowie der PRA unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Inc. genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.